Das Stachelschwein : der kleine "Aufbrauser"

Autor(en): **[.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1941)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-988662

Nutzungsbedingungen

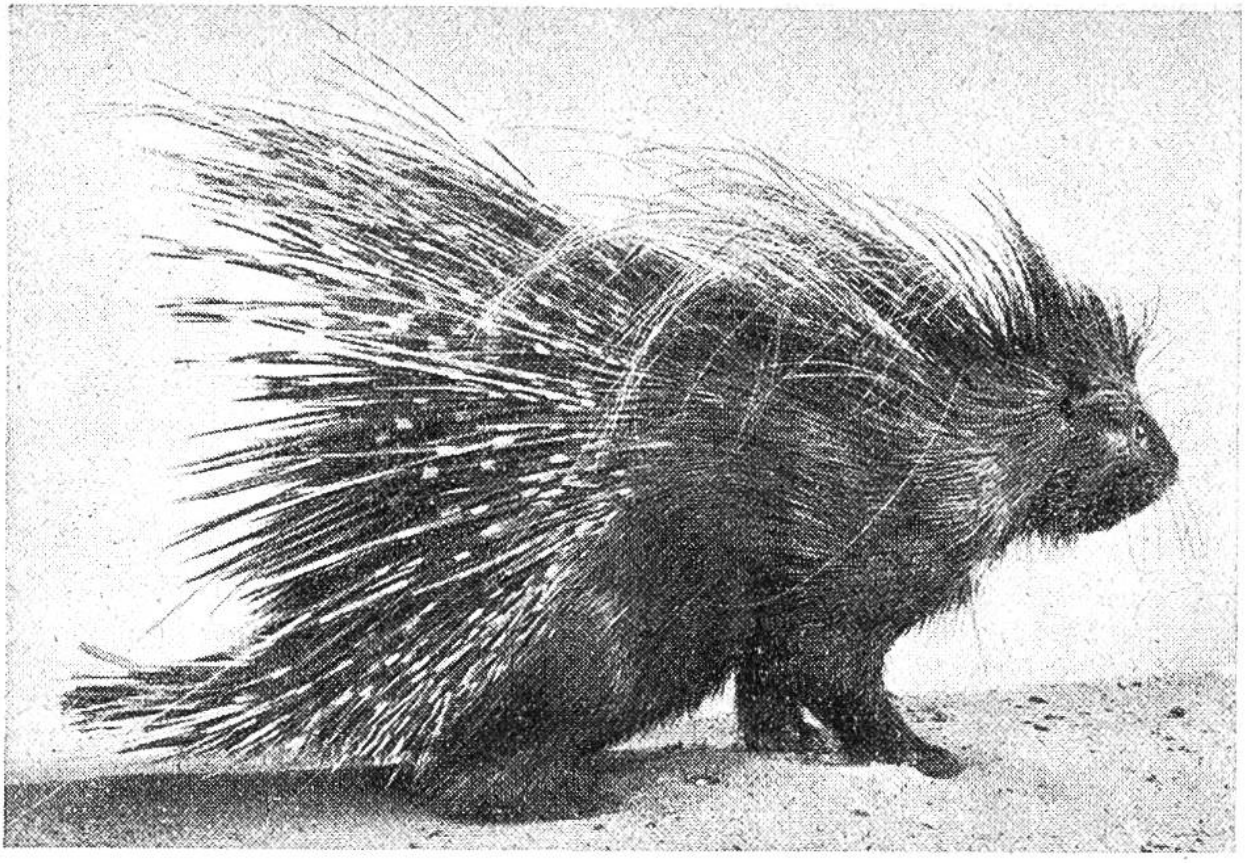
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

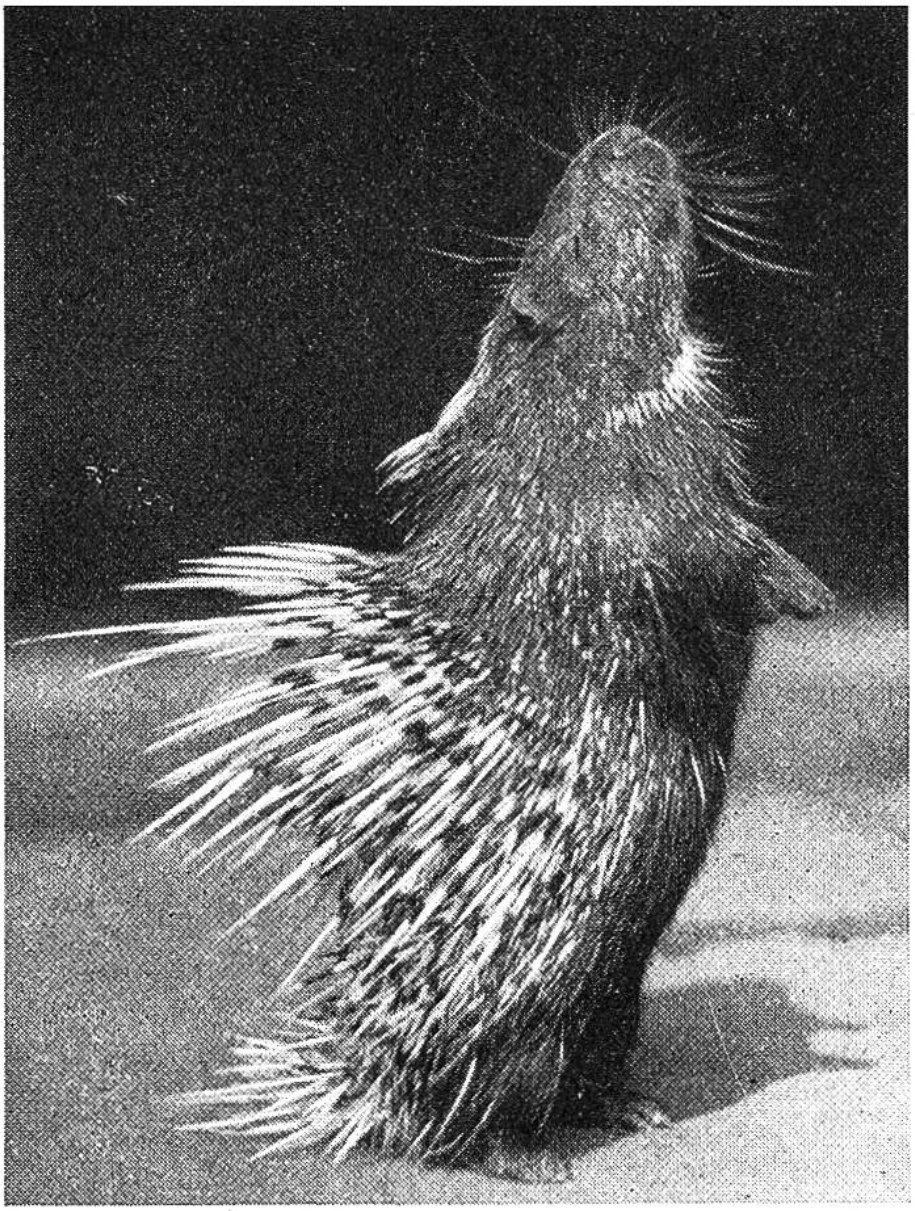
http://www.e-periodica.ch



Das Stachelschwein wird bis 65 cm lang; es ist ein Nagetier, also trotz seines Namens unserem sehr geschätzten Haustier, dem Schweine, nicht verwandt; auch der Igel, der manche Eigenschaften mit dem Stachelschweine gemein hat, gehört nicht zu seiner Familie. Entfernte Vettern von ihm sind jedoch Maus, Eichhorn und Murmeltier.

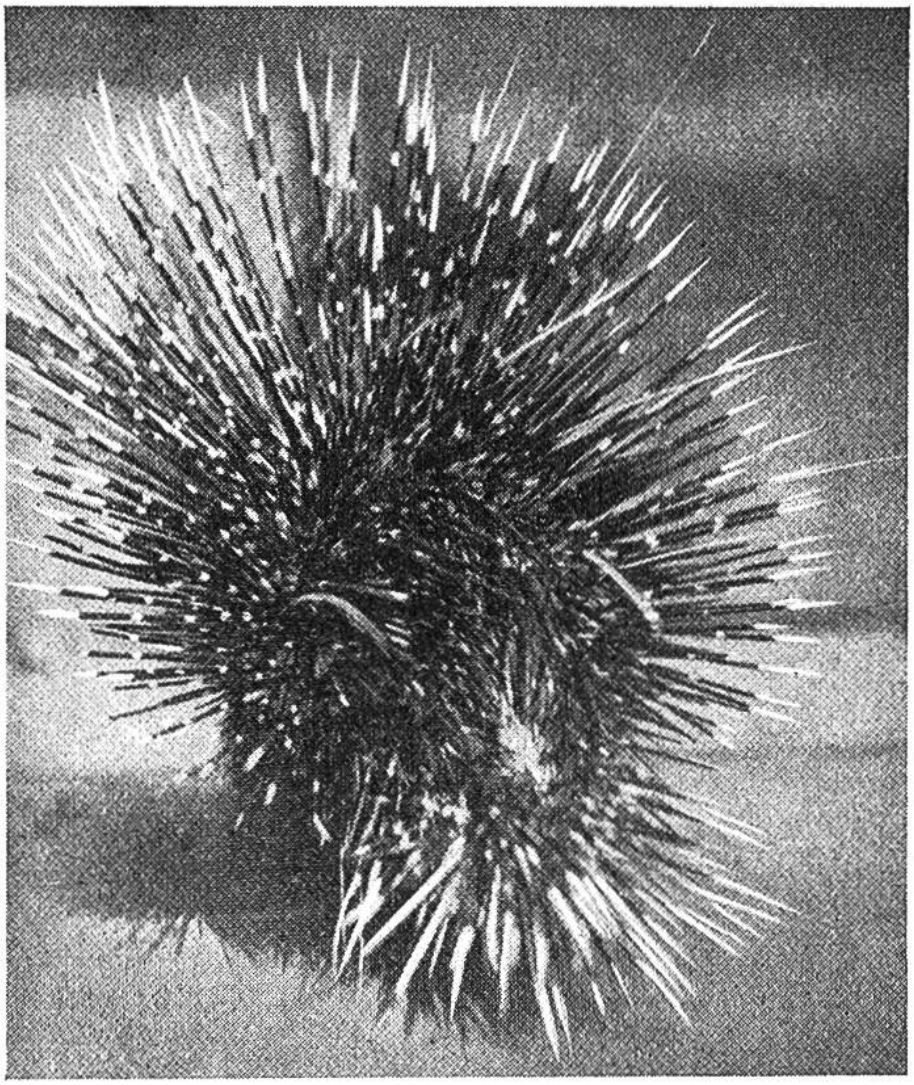
DAS STACHELSCHWEIN, DER KLEINE „AUFBRAUSER".

Die alten Römer brachten das Stachelschwein aus ihren nordafrikanischen Kolonien nach Italien; in der Campagna von Rom ist es noch heute nicht selten. Am verbreitetsten sind die durch ihre Sonderbarkeit auffallenden Tiere längs der Küste des Mittelländischen Meeres und in Süd-Amerika. Das Stachelschwein ist ein scheues, harmloses Nagetier; Fabelgeschichten stellen es aber als ein sehr gefährliches Geschöpf dar. Anscheinend traute man dem Tier nicht, weil es sehr leicht erregbar ist. Bei der kleinsten Störung braust es auf, richtet Kopf und Nacken drohend empor, grunzt, stampft ärgerlich mit den Hinterbeinen und sträubt ruckweise die auf der hintern Körperhälfte zahlreich sitzenden,



Wie die Bären im Berner Bärengraben, bettelt dieses gezähmte Stachelschwein um einen Lekkerbissen.

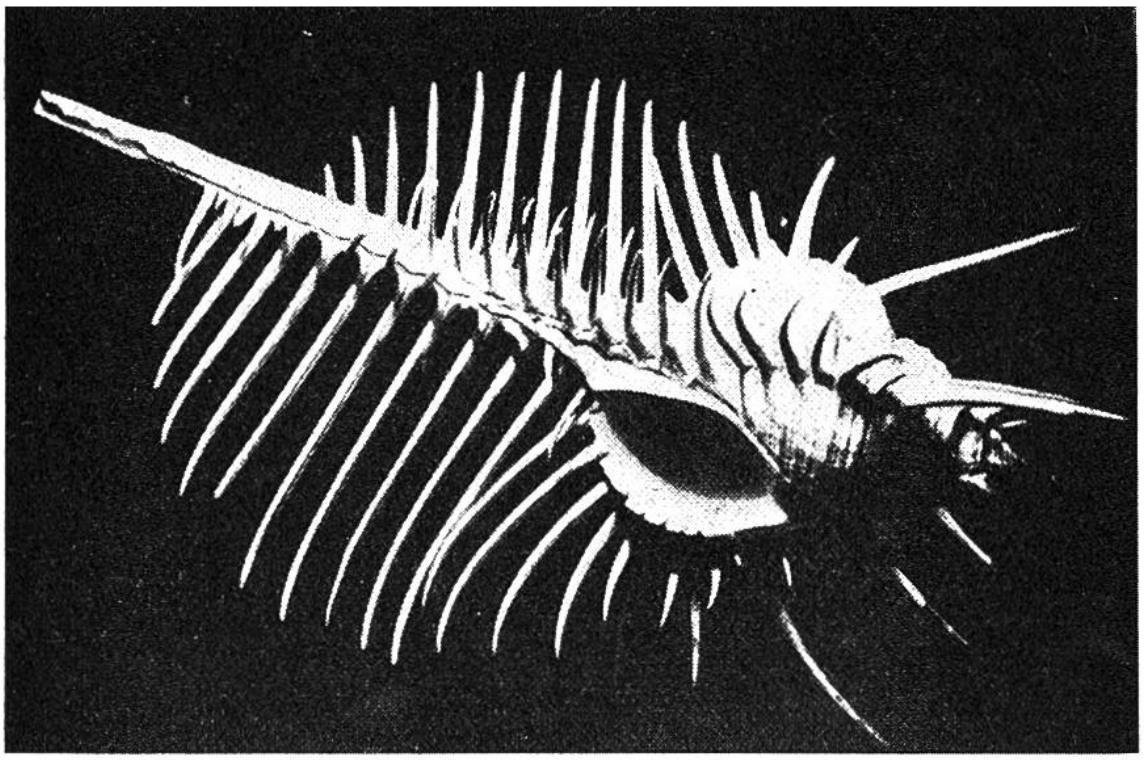
bis 40 cm langen Stacheln. Durch Schütteln, hauptsächlich der hohlen, hinten offenen Schwanzstacheln entsteht ein eigentümliches Gerassel, das beim Feinde Furcht erregen soll. Tagsüber schläft das Stachelschwein in selbstgewühlten Gängen dicht unter der Erdoberfläche, nachts aber streift es umher und sucht sich meist aus Pflanzenkost bestehende Nahrung. Neben Gräsern und Kräutern verzehrt das Stachelschwein gerne verschiedene Wurzeln und Knollen, vor allem aber Früchte, wie Feigen, Datteln, Trauben, Nüsse, usw. Hie und da muss sogar ein Frosch oder ein kleineres Reptil dran glauben. Italiener zähmen das Stachelschwein und ziehen mit ihm von Dorf zu Dorf, um den drolligen, stacheligen Aufbrauser gegen Geld zu zeigen.



Stachelschwein in höchster Erregung; es befürchtet einen Angriff und hat seine Verteidigungsstellung eingenommen. Die Stacheln sind nach allen Richtungen gesträubt; der Körper bietet keine Angriffsfläche mehr. Wahrlich eine wohlbewehrte Festung!

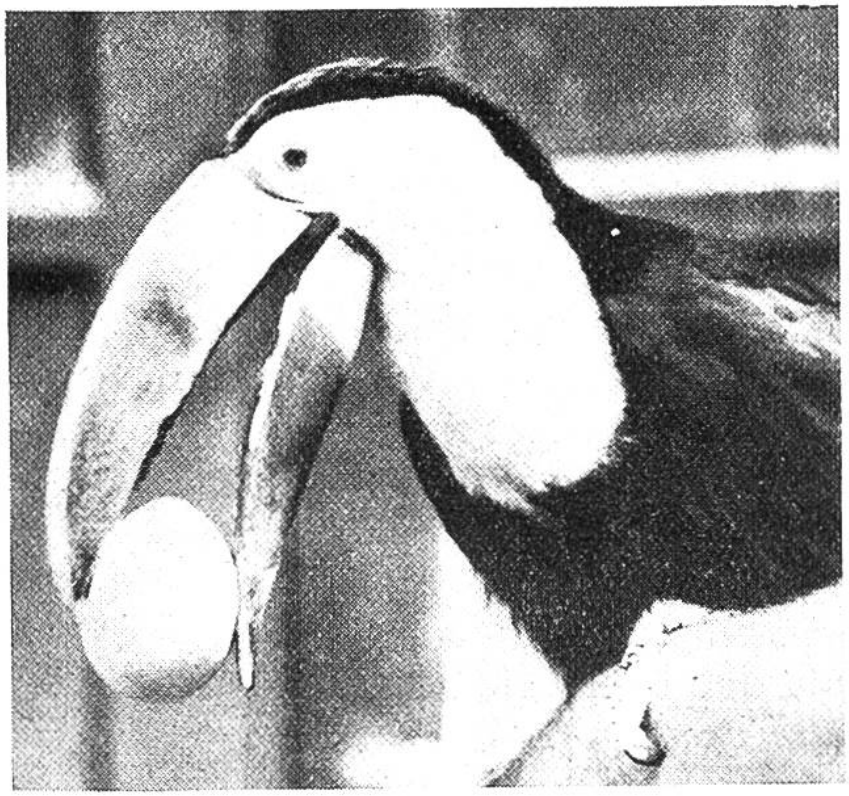
Von den vielen andern Tieren, die ein ähnlich wehrhaftes Kleid tragen, sei zum Vergleich eine Bewohnerin der warmen Meere, die Purpurschnecke, erwähnt. Wie unser Bild zeigt, hat sie ihr Haus mit einem Stachelzaun umgeben, der selbst die gefährlichsten Räuber der Meere abhält.

Aus der Farbdrüse der Purpurschnecke wurde im Altertum der schöne, violette Purpur gewonnen, der zum Färben von prunkvollen, oft goldbestickten Gewändern diente. Die Erfindung der Purpurfärberei wird den Phönikern zugeschrieben. Da die Purpurschnecke im ganzen Mittelmeer zu finden war, verbreiteten sich die Purpurfärbereien über ganz Italien und Griechenland; die grössten befanden sich in Rom und



Auch die Purpurschnecke ist zum Schutze vor ihrem Feinde mit Dornen und Stacheln bewaffnet. Ein solcher Bissen würde selbst einem Haifischmagen schlecht bekommen.

Tarent. Damals war die Purpurgewinnung ein wichtiger, einträglicher Industriezweig; heute wird die Purpurfarbe zu billigen Preisen künstlich hergestellt.



Der brasilianische Tukan verspeist mit Vorliebe erbeutete Eier. Sein Schnabel ist grösser als sein ganzer übriger Körper. Der Tukan heisst auch Pfefferfresser, weil er das Fruchtfleisch von den Beeren des Zwergpfeffers schält und verzehrt.